

Tom Bossuyt

Zur Distribution von Irrelevanzpartikeln in *was immer/auch*-Konstruktionen

Positionelle und kombinatorische Varianz im Deutschen Referenzkorpus

The present study is concerned with the distributional patterns of the so-called “irrelevance particles” *immer* ‘ever’ and ‘*auch*’ in German universal concessive conditionals and free relatives (e.g. *was immer wir auch versuchen* ‘whatever we try’). In contrast to languages such as English, where irrelevance is conveyed by a single element in a fixed position (*-ever*), German has multiple positions for and combinations of *immer* and *auch*, whose distribution is mostly simplified in reference works on German syntax and grammar. Following the example of a previous study by Leuschner (2000), the present study aims at a more adequate description of the particle distribution, based on a significantly larger sample of 8734 clauses with the WH-word *was* ‘what’ from the DeReKo-corpus. The distributional patterns in subordinate clauses (‘primary constructions’) and their elliptically reduced forms (‘secondary constructions’) are analyzed using statistical methods, and the functional motivation of the patterns is analysed. It is concluded that need for disambiguation and ease of reanalysis play an important role in the rise of the respective patterns and of secondary constructions from primary ones.

Einleitung

Dass Partikeln für die wissenschaftliche Beschreibung des Deutschen alles andere als irrelevant sind, ist in der Linguistik eine relativ junge Erkenntnis (vgl. Hentschel/Harden, Hg., 2009). Deskriptive und theoretische Lücken gibt es, u.a. weiterhin bei den sog. Irrelevanzpartikeln (Leuschner 2000), d.h. Partikeln, die in manchen Sprachen (u.a. den germanischen) in Irrelevanzkonstruktionen die Irrelevanzlesart signalisieren bzw. erzwingen. Im Deutschen liegt in diesem Funktionsbereich mit der Koexistenz von *immer* und *auch* eine besonders interessante und komplexe Konstellation vor, zu deren empirisch, d.h. korpuslinguistisch (anhand des Deutschen Referenzkorpus = DeReKo) fundierter Beschreibung die vorliegende Studie beitragen soll.

Als Irrelevanzkonstruktionen werden sprachliche Strukturen bezeichnet, die Irrelevanz ausdrücken. Dabei wird Irrelevanz hier als semantische Kategorie verstanden, nämlich als Sonderfall der Konditionalbeziehung *wenn p, dann q* (Leuschner 2013: 40f., mit Verweis auf Baker 1968 und Zaefferer 1987). Beispiel (1) zeigt den Normalfall einer Konditionalbeziehung anhand eines Belegs aus dem DeReKo:

(1) Wenn man Wasser salzt (= *p*), dann sinkt die so genannte spezifische Wärmekapazität (= *q*). (Z01/104.01677)

In prototypischen Konditionalgefügen wie (1) drückt der Nebensatz (die sog. Protasis) ein hypothetisches Ereignis *p* aus. Das Gesamtgefüge assertiert, dass das im Hauptsatz (der sog. Apodosis) umschriebene Ereignis *q* unter der Bedingung eintritt, dass auch *p* eintritt. In prototypischen Konditionalsätzen ist also nicht nur *p* (das sog. Antezedens) hypothetisch, sondern auch *q* (das sog. Konsequens). Bei Irrelevanzkonditionalgefügen hingegen gilt das Konsequens *q* unabhängig vom Antezedens *p*; die Protasis enthält in diesem Fall mehrere mögliche Antezedenswerte (*p*₁, *p*₂, ...), wobei irrelevant ist, welches *p* aktuell eintritt (Leuschner 2013: 41). Das Konsequens *q* ist für alle möglichen *p*-Werte dasselbe und deswegen normalerweise faktisch statt hypothetisch, wie Beispiel (2) zeigt:

- (2) Was *immer* wir *auch* probieren (= p_x), das Auto macht nicht mit (= q). (K99/JUL.51958)¹
- Wenn wir A probieren (= p_1), macht das Auto nicht mit (= q).
 - Wenn wir B probieren (= p_2), macht das Auto nicht mit (= q).
 - ...
 - Wenn wir X probieren (= p_x), macht das Auto nicht mit (= q).

In der Literatur wird dieses semantische Phänomen auch gerne als „Dekonditionalisierung“ von q bezeichnet (so zuerst Zaefferer 1987).

Um auszudrücken, dass die Protasis (der sog. Irrelevanzkonditionalnebensatz) mehrere Antezedenswerte statt nur einen enthält, existieren sprachübergreifend mehrere Quantifizierungsstrategien. Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit einer davon, nämlich den sogenannten universalen Irrelevanzkonditionalen wie in (2).²

Kennzeichnend für diesen Quantifizierungstyp ist im Deutschen das W-Wort mit einer oder mehreren nachfolgenden Partikeln (vgl. Haspelmath/König 1998: 609-614), die im Folgenden „Irrelevanzpartikeln“ genannt werden (nach Leuschner 2000: 344). Diese Partikeln lassen sich durch explizite Gleichgültigkeitsausdrücke wie in (3) ersetzen, die dem W-Wort vorangestellt werden (Leuschner 2000: 343).

- (3) Egal [/ganz gleich/gleichgültig/...], was ich gerade mache (= p), du weißt, wie's gemeint ist (= q). (BRZ13/FEB.07960)

Beide Typen leiten sogenannte universale Irrelevanzkonditionalsätze ein. Allerdings ist die Bezeichnung „universal“, die von König (1985) gewählt und auch später beibehalten wurde, irreführend, denn der Quantifizierungseffekt in Konstruktionen wie in (2) und (3) erinnert mehr an einen „Free-choice-Quantor“ ähnlich dem englischen *any* als an einen klassischen Universalquantor (Haspelmath/König 1998: 570-572).

Neben universalen Irrelevanzkonditionalsätzen des Typs (2) berücksichtigt diese Studie auch verallgemeinernde Relativsätze wie in (4):

- (4) Was *immer* er besessen hat, hat er verspielt. (O97/AUG.85221)

Verallgemeinernde Relativsätze unterscheiden sich von Irrelevanzkonditionalen durch ihr syntaktisches Verhältnis zum Hauptsatz: Verallgemeinernde Relativsätze sind Argumente, Irrelevanzkonditionale Adjunkte (Leuschner 2005: 46). Wie Irrelevanzkonditionale enthalten sie aber ein W-Wort mit einer oder mehreren nachfolgenden Partikeln und drücken Irrelevanz aus. Daher lassen sie sich ebenfalls durch Konditionalsätze mit offener Antezedensmenge paraphrasieren wie in (4)′:

- (4)′ Wenn er A besessen hat (= p_1), hat er es verspielt (= q).
 Wenn er B besessen hat (= p_2), hat er es verspielt (= q).
 ...
 Wenn er X besessen hat (= p_x), hat er es verspielt (= q).

¹ Im Folgenden werden die Partikeln *immer/auch* in Belegsätzen konsequent kursiviert.

² Zu den anderen Quantifizierungsstrategien (skalar und alternativ) siehe u.a. Breindl (2014), Haspelmath/König (1998), König (1992, 1994), Leuschner (2006) und Zifonun et al. (1997) sowie König (1986) und Waßner (2006), die die Quantifizierungsstrategien allerdings nicht explizit benennen.

Weil für die vorliegende Studie die semantisch-funktionalen Ähnlichkeiten und nicht die syntaktischen Unterschiede und Übergänge eine Rolle spielen (zu Letzteren siehe Leuschner 2005: 59-62 und Zaefferer 1987: 272f.), werden die beiden Konstruktionen im Folgenden unter dem Begriff *Irrelevanznebensatz* zusammengefasst. Gemeinsam bilden sie die sog. „primären“ Irrelevanzkonstruktionen (siehe weiter unten).

Die vorliegende Studie beschreibt die Distribution der Partikeln *immer* und *auch* in Irrelevanznebensätzen und orientiert sich dabei am Vorgehen von Leuschner (2000), der die Distribution von Irrelevanzpartikeln erstmals systematisch untersucht hat. Während seine Studie aber auf einer aus heutiger Sicht sehr kleinen Datenbasis beruht (104 Belegsätze aus dem Mannheimer Korpus des IDS, ca. 2 Millionen Wortformen), basiert die vorliegende Studie auf einem erheblich größeren Sample von 8734 Belegen aus dem Deutschen Referenzkorpus (DeReKo, ca. 6,2 Milliarden Wortformen), die mittels differenzierter statistischer Methoden analysiert werden. Anders als bei Leuschner (2000) werden dabei nicht nur Irrelevanznebensätze, sondern auch nicht-verbhaltige, sog. „sekundäre“ Irrelevanzkonstruktionen mit W-Wort und *immer/auch* untersucht (siehe weiter unten). Um die zu erwartende hohe Belegzahl beherrschbar zu halten, werden jedoch nur Irrelevanzkonstruktionen mit dem W-Wort *was* untersucht.³ Eine Einbeziehung des Pronomens *wer* (mit seinen Flexionsformen) muss ebenso einer späteren Untersuchung vorbehalten bleiben wie die Berücksichtigung der zahlreichen und zusammengesetzten W-Pronominaladverbien, deren Belegzahl individuelle Forschungskapazitäten bereits erheblich übersteigen dürfte.

Der nachfolgende zweite Abschnitt dieser Studie bietet zunächst einen Überblick über rezente Beschreibungen der Distribution von Irrelevanzpartikeln in deutschen Grammatiken, der den fortdauernden Beschreibungsbedarf bezüglich dieser Konstruktionen demonstriert. Anschließend wird erläutert, wie das Sample zusammengestellt wurde, und werden einige topologische Schemata vorgestellt, die es ermöglichen, die sog. primären Irrelevanzkonstruktionen auf elegante Weise zu analysieren. Die bei Leuschner (2000) nicht berücksichtigten sog. sekundären Irrelevanzkonstruktionen passen dagegen nicht in diese Schemata und verlangen eine andere Lösung, die im Laufe dieses Abschnitts ebenfalls präsentiert wird.

Anschließend behandelt der dritte Abschnitt die empirischen Ergebnisse der Studie. Aus ihnen ergibt sich, dass Irrelevanznebensätze eine deutlich stärkere Präferenz für die W-adjazente Partikel *immer* haben, als Leuschner (2000) feststellen konnte. In sekundären Irrelevanzkonstruktionen ist die Partikelkombination *auch immer* auffällig dominanter als in Nebensätzen.

Im vierten Abschnitt wird versucht, die festgestellten Stellungstendenzen – wie auch schon bei Leuschner (2000, 2013) – sowie die Distribution zwischen Einzelpartikeln und Partikelkombinationen funktional zu motivieren. Im fünften Abschnitt werden weitere Einflussfaktoren wie die Länge des Syntagmas und die Pronominalität des Subjekts bei der Partikelkombination *immer auch* mit statistischen Mitteln analysiert. Anhand der Analysen in diesen beiden Abschnitten soll erklärt werden, warum bestimmte Partikel häufiger in bestimmten Kontexten vorkommen als andere und warum manche stärker grammatikalisiert sind.

³ Diese Studie folgt Thieroff (2011: 60-62) und behandelt *was* als ein separates W-Wort, nicht als eine Form von *wer*.

Im abschließenden sechsten Abschnitt folgt eine Zusammenfassung des Beitrags mit Ausblick auf weiterführende Forschungsperspektiven.

Forschungsstand und Methodologie

Seit Leuschner (2000) sind die universalen Irrelevanzkonditionale des Deutschen außer von Leuschner selbst (2001, 2006, 2013) u.a. auch von Waßner (2006) und Breindl (2014) behandelt worden. In diesen Studien wird auf die Partikeldistribution allerdings nur unsystematisch eingegangen, und dies gilt auch für die einschlägigen Grammatiken und Nachschlagewerke. Viele von ihnen scheinen zu implizieren, dass eine der beiden Irrelevanzpartikeln obligatorisch sei, die andere nur fakultativ. Dabei sind sich die Grammatiken auffallend uneinig, welche Partikel obligatorisch bzw. fakultativ sei: Bei Zifonun et al. ist von „[g]egenstandsfundierte[n] W-Sätze[n] mit *auch* (*immer*)“ (1997: 2322) die Rede und im *Metzler Lexikon Sprache* von „Satzgefügen, deren [...] Nebensatz mit *wenn auch*, *was auch* (*immer*), *wie auch* (*immer*) eingeleitet ist“ (Metzler 2010: 308). Dabei wird jeweils *immer* als nur fakultativ dargestellt. In der Dudengrammatik hingegen ist von „Pronominalsätze[n] mit *w*-Wort plus (*auch*) *immer*“ die Rede, so dass hier *immer* als obligatorisch erscheint und *auch* als fakultativ (Duden 2016: 1058).

Eine differenziertere Beschreibung findet sich bei Helbig (1998), Helbig/Buscha (2007) und d’Avis (2016). Laut Helbig (1998: 162) „[ist] *immer* [...] obligatorisch, wenn *auch* nicht steht; es ist fakultativ, wenn *auch* steht“. Diese Beschreibung ist aus der Perspektive der Partikel *immer* nicht falsch: Wenn *auch* nicht steht, muss *immer* stehen, um Irrelevanz auszudrücken. Genauso gut könnte man aber behaupten, *auch* sei obligatorisch, wenn *immer* nicht steht, und fakultativ, wenn *immer* steht. Diese Einsicht findet sich implizit bei Helbig/Buscha (2007: 610), die von „ein[em] fakulative[n] bzw. mit *auch* alternierende[n] *immer*“ reden und außerdem erwähnen, dass „die Partikel im Satz verschiebbar ist“ (ebd.). d’Avis (2016) kommt der bei Leuschner (2000) und in der vorliegenden Studie festgestellten positionellen und kombinatorischen Varianz am nächsten, da ihm zufolge die Partikeln *immer* und *auch* sowohl einzeln als auch kombiniert vorkommen können, solange wenigstens eine Partikel steht. Außerdem haben die Partikeln laut d’Avis zwar keine festen Satzpositionen, weisen aber doch gewisse Stellungstendenzen auf: „*Immer* fühlt sich adjazent zur *w*-Phrase am wohlsten, während *auch* alleine gerne am Ende des Mittelfelds steht“ (d’Avis 2016: 277). Diese Stellungstendenzen werden bei Leuschner (2000) und in der vorliegenden Studie bestätigt; allerdings scheinen die Aussagen von d’Avis auf Introspektion zu basieren, sodass sie letztlich eher unpräzise und impressionistisch bleiben.

Die Daten, mit deren Hilfe die verschiedenen Partikelfrequenzen und Stellungstendenzen sowie die relevanten Einflussfaktoren in der vorliegenden Untersuchung (u.a. statistisch) eruiert werden,⁴ entstammen dem DeReKo (siehe zu Letzterem u.a. Scherer 2014: 82-88) und damit vor allem deutschsprachigen Zeitungen

⁴ Ich danke Dr. Ludovic De Cuyper (Universität Gent) für seine Hilfe bei der statistischen Datenverarbeitung, die für diese Studie von großer Bedeutung gewesen ist.

und Zeitschriften (ebd.: 83), aber u.a. auch der deutschen Wikipedia und Plenarprotokollen deutscher Landtage. Die medialen und Registerunterschiede dieser unterschiedlichen Textsorten und ihren potenziellen Einfluss auf die Partikeldistribution konnten in der vorliegenden Studie aus praktischen Gründen leider nicht weiter berücksichtigt werden.

Die Daten wurden am 23.12.2015 anhand zweier Suchanfragen, nämlich *was immer* und *was / +n4 auch*,⁵ aus dem vordefinierten W-öffentlich-Korpus mit Neuakquisitionen (im Archiv der geschriebenen Sprache des DeReKo) erhoben und exportiert. Wegen der automatischen internen Begrenzung der *COSMAS II*-Konkordanzsoftware konnten jeweils nur 10.000 der 20.678 (*was immer*) bzw. 198.930 (*was / +n4 auch*) Treffern exportiert werden. Anschließend wurden alle Belege daraufhin kontrolliert, ob die Partikeln tatsächlich als Irrelevanzpartikeln fungierten, d.h., ob die Partikel wirklich Irrelevanz markiert. Auf diese Weise blieben 8734 gültige Belege übrig.

Um neben der positionellen auch die kombinatorische Varianz beschreiben zu können, wurden alle Belege gemäß topologischen Schemata (nach Leuschner 2000: 345) analysiert. Figur 1a zeigt dieses topologische Basisschema für Irrelevanznebensätze im Vergleich mit dem traditionellen topologischen Feldermodell (nach Zifonun et al. 1997: 1502, aber mit dem W-Wort im Vorfeld nach Duden 2016: 874 und Wöllstein 2014: 32-37).

VF	lSkl	MF			rSkl	NF
W	-	II	S	IV	V	-

Figur 1a: Traditionelles Feldermodell und topologisches Basisschema für Irrelevanznebensätze

Das W-Wort besetzt das Feld W, das mit dem Vorfeld zusammenfällt, das Subjekt das Feld S und das finite Verb das Feld V, das mit der rechten Satzklammer zusammenfällt. Irrelevanzpartikeln können entweder vor dem Subjekt, in Feld II, oder nach dem Subjekt, in Feld IV vorkommen; diese beiden Felder bilden zusammen mit S das Mittelfeld. Figur 1b demonstriert den Aufbau des Nebensatzes in Belegsatz (2) (siehe oben) anhand dieses topologischen Basisschemas:

VF	lSkl	MF			rSkl	NF
W	-	II	S	IV	V	-
was	-	<i>immer</i>	wir	<i>auch</i>	probieren	-

Figur 1b: Aufbau des Nebensatzes in (2) anhand des topologischen Basisschemas

Die Figuren 1a und 1b zeigen das topologische Basisschema in Fällen, wo das W-Wort nicht das Subjekt des Nebensatzes ist. Wenn das doch der Fall ist, kann das Basisschema vereinfacht werden, wie in Figur 2 (nach Leuschner 2000: 346):

⁵ Bei *was (...) auch* wurde ein maximaler Wortabstand von 4 Wörtern gewählt, damit Nebensätze mit Subjekten, die aus einem Determinierer, einem Adjektiv und einem Subjekt bestehen (z.B. *Was der 20jährige Argentinier auch versuchte*), miteinbezogen wurden, ohne dass der Wortabstand zwischen dem W-Wort und der Irrelevanzpartikel zu groß wurde, was dafür sorgen würde, dass zu viele ungültige Belege vorliegen würden.

VF	lSkI	MF	rSkI	NF
W	-	II/IV	V	-
was		<i>auch immer</i> jetzt	passiert	-

Figur 2: Aufbau eines Nebensatzes anhand des vereinfachten topologischen Basisschemas

In Fällen wie diesen entfällt das Feld S und ist eine Aufteilung des Mittelfelds nicht mehr nötig. Das Mittelfeld wird deshalb nach Leuschner (2000: 345f.) „II/IV“ genannt.

Bei der Einordnung in die Schemata erwiesen sich einige Belege (n=508 von 8734; 5,82%) als problematisch, weil sie zwar semantische Irrelevanz ausdrücken, aber in keines der beiden Schemata zu passen scheinen. Das liegt daran, dass sie zwar aus Irrelevanzkonditionalnebensätzen entstanden sind (siehe hierzu Haspelmath 1997: 139, 160f.), selber aber keine Nebensätze mehr sind, sondern sich in elliptischer Form auf bestimmte syntaktische Funktionen spezialisiert haben (Leuschner 2013: 57). Deshalb werden sie in der vorliegenden Studie als „sekundäre“ Irrelevanzkonstruktionen – im Gegensatz zu den Irrelevanznebensätzen als „primären“ Konstruktionen – zusammengefasst. Sie können in folgenden syntaktischen Kontexten vorkommen:

- als Indefinitpronomen in unterschiedlichen grammatischen Funktionen:

(5) [...] da mag er jetzt was *auch immer* versprechen [...] (M05/JUN.46795)

- als Diskursmarker:

(6) Noch ist nicht bestimmt, in welcher der drei Kategorien Erfinderprijs, Planungsprijs und Energieprijs die zwei Projekte zu Ehren kommen. Was *auch immer*: Fraglos zufrieden mit der Arbeit seiner Schüler ist der Berufskunde-Lehrer Lukas Sutter. (A09/MAI.02942)

- als syndetisch-disjunktiver, asyndetischer und/oder parenthetischer Generalisierer (vgl. „general extender“, Overstreet 1999):

(7) Alle Wahlberechtigten der beteiligten Gemeinden, Bezirke, Kantone, Länder, Landkreise - oder was *auch immer* - bestellen ein Distriktsparlament. (A98/NOV.74357)

Sekundäre Irrelevanzkonstruktionen finden sich meistens in vorangestellten, satzintern-parenthetischen oder postkoordinierten Positionen (Leuschner 2013: 57, siehe auch Breindl 2014: 980f.) wie in (6) und (7), können in satzinterner Position aber auch als Free-choice-Indefinitpronomina fungieren (siehe dazu Haspelmath 1997) wie in (5).

Die Entwicklung vom Irrelevanznebensatz zum Indefinitpronomen geht von nachgestellten Irrelevanznebensätzen aus und verläuft mittels Ellipse gemäß dem in (5)' gezeigten Grammatikalisierungspfad (nach Haspelmath 1997: 161), steckt im Deutschen allerdings „noch in den Anfängen“ (Leuschner 2013: 58):

(5)' [da mag er jetzt irgendetwas versprechen, was *auch immer* es sei >] da mag er jetzt was *auch immer* versprechen

Diskursmarker mit W-Wort und Irrelevanzpartikel(n) wie in (6) haben sich dagegen aus vorangestellten Irrelevanzkonditionalnebensätzen entwickelt. Dieser Pfad wird in (6)' gezeigt:

(6)' [Was *auch immer* passieren wird: [...] >] Was *auch immer*. Fraglos zufrieden mit der Arbeit seiner Schüler ist der Berufskunde-Lehrer Lukas Sutter.

Diese Entwicklung wird unter anderem dadurch ermöglicht, dass universale Irrelevanzkonditionalen – im Gegensatz zu verallgemeinernden Relativsätzen – typischerweise syntaktisch uneingebettet sind (Leuschner 2000: 352 mit Verweis auf König/van der Auwera 1988) und dass die Protasis in universalen Irrelevanzkonditionalen oft die Gelegenheit bietet, Diskurs-neues Material hinzuzufügen (Leuschner 2006: 119). Diskursmarker wie diese kennzeichnen die vorangegangenen Äußerungen als irrelevant für den nachfolgenden Diskurs und leiten so einen Themenwechsel ein (Leuschner 2013: 57). Im Deutschen haben sich insbesondere Irrelevanzkonstruktionen mit dem W-Wort *wie* (statt *was*) zu konventionalisierten Diskursmarkern entwickelt, z.B. *wie dem auch sei* (nebensatzwertig, fest ohne Subjekt) und *wie auch immer* (elliptisch, sekundäre Konstruktion) (Leuschner 2000: 352). Dass sich solche Irrelevanzkonstruktionen gut für Diskursmarkerfunktionen eignen, lässt sich auch in anderen Sprachen belegen, wie etwa das englische *however* und das niederländische *hoe dan ook* zeigen.⁶

Irrelevanzkonstruktionen am Ende von Koordinationsketten wie in (7) schließlich erinnern an „general extenders“ (Overstreet 1999) und haben sich ebenfalls aus – nebensatzinternen oder nebensatzfinalen – Irrelevanznebensätzen entwickelt, wie in (7)' gezeigt wird:

(7)' [Alle Wahlberechtigten der beteiligten Gemeinden, [...] - oder was *auch immer* es sein mag - [...] >] Alle Wahlberechtigten der beteiligten Gemeinden, Bezirke, Kantone, Länder, Landkreise - oder was *auch immer* - bestellen ein Distriktsparlament.

Van der Wouden bezeichnet das englische *whatever* und das niederländische *wat dan ook* als „general extenders“ (2015: 4) und es liegt nahe, diese Liste um das deutsche *was auch immer* zu ergänzen. Dies zeigt auch Waßner (2006: 386), ohne dabei allerdings den Begriff „general extender“ bzw. „Generalisierer“ zu verwenden.

Grundmuster der Distribution

In diesem Abschnitt werden die positionellen und kombinatorischen Distributionen der Irrelevanzpartikeln in sowohl primären als auch sekundären Irrelevanzkonstruktionen im DeReKo dargestellt. Figur 3 zeigt die Distribution in Irrelevanznebensätzen, in denen *was* nicht das Subjekt ist (vgl. oben: Figur 1b); in (8) wird für jede Stellungsmöglichkeit ein Belegsatz genannt, der jeweils mit demselben Buchstaben bezeichnet wird:

⁶ *However* und *hoe dan ook* sind formale und funktionale Quasi-Äquivalente zu *wie auch immer*. Allerdings ist *however* zunehmend zu einer rein konzessiven Funktion übergegangen (Leuschner 2013: 57). Ein weiterer englischer Diskursmarker, der irrelevanzkonditionale und konzessive Lesarten zulässt, ist *anyway* (ebd.), welches zwar nicht aus einer Irrelevanzkonstruktion stammt, aber ebenfalls einen Free-choice-Quantor enthält, nämlich *any* (Giannakidou 2001).

	W	II	S	IV	V	Anzahl	%	kum. %
(a)	<i>was</i>	<i>auch</i>	S		V	14	0,23%	0,23%
(b)	<i>was</i>	<i>auch immer</i>	S		V	215	3,52%	3,75%
(c)	<i>was</i>	<i>immer auch</i>	S		V	128	2,10%	5,84%
(d)	<i>was</i>	<i>immer</i>	S		V	4877	79,85%	85,69%
(e)	<i>was</i>	<i>immer</i>	S	<i>auch</i>	V	730	11,95%	97,64%
(f)	<i>was</i>		S	<i>auch</i>	V	114	1,87%	99,51%
(g)	<i>was</i>		S	<i>auch immer</i>	V	30	0,49%	100,00%
						6108	100,00%	100,00%

Figur 3: Distribution der Irrelevanzpartikeln in Nebensätzen, in denen *was* nicht das Subjekt ist

- (8) a. Was *auch* die Gründe sein mögen, nur jammern und nach allfälligen Schuldigen zu suchen, hilft auch nicht weiter. (A01/OKT.32079)
- b. Aber was *auch immer* die tatsächliche Motivation des Premiers gewesen sein mag, es bleibt ein fader Nachgeschmack. (NUZ04/SEP.02568)
- c. Im Norden gibt es Regen und Schneeregen, im Süden Schneeschauer, was *immer auch* der Unterschied ist. (T03/FEB.05939)
- d. Was *immer* sie tun, Maitressen haben einen schlechten Ruf. (U14/APR.01817)
- e. Doch was *immer* er *auch* tut, es reicht nicht. (T13/NOV.02370)
- f. Was der Tag *auch* bringt - sie nimmt es mit Fröhlichkeit: [...] (O00/FEB.21087)
- g. Was Maurice *auch immer* getan hat, Jonas wird da nichts damit zu tun haben. (A08/AUG.06990)

Im Allgemeinen kommen Irrelevanzpartikeln viel häufiger adjazent zum W-Wort (d.h. hier: unmittelbar dahinter) in Feld II vor als in Feld IV. Wie die Kumulativwerte in der äußerst rechten Spalte von Figur 3 zeigen, steht bei 97,64% der 6108 *W II S IV V*-Belege die Partikel bzw. Partikelkombination in Feld II, bei 85,69% ausschließlich in Feld II. Dabei fällt vor allem die starke Dominanz der Einzelpartikel *immer* auf. Ebenfalls möglich, aber auffällig weniger frequent sind die Partikelkombination *immer (...) auch* in diskontinuierlicher Stellung, die Partikelkombination *auch immer*, die Partikelkombination *immer auch* in kontinuierlicher Stellung sowie die Einzelpartikel *auch*. Kurzum, alle möglichen Einzelpartikeln und Partikelkombinationen können in W-adjazenter Position stehen, aber diese Position wird quasi ausschließlich von *immer* besetzt (79,85% + 11,95% = 91,8%).

Dagegen steht nur bei 14,31% eine Partikel bzw. Partikelkombination in Feld IV und wenn dies der Fall ist, ist meistens auch das Feld II besetzt, nämlich mit *immer* in der diskontinuierlichen Kombination *immer (...) auch*. Eine Besetzung ausschließlich in Feld IV ist äußerst selten (2,36%) und zudem nur bei *auch* und *auch immer* möglich. Die quantitative Verteilung im Deutschen spiegelt somit im einzelsprachlichen Rahmen die von Haspelmath/König (1998: 609) im *Standard Average European* festgestellte übereinzelsprachliche Präferenz für W-adjazente Irrelevanzpartikeln oder -suffixe gegenüber rechtsneigend („clause-internal“) positionierten Irrelevanzpartikeln wider. Zugleich bestätigen die Ergebnisse in Figur 3 die von Leuschner (2000: 347f.)

festgestellten Stellungstendenzen der beiden Einzelpartikeln *immer* und *auch*, nämlich dass *immer* ausschließlich in Feld II vorkommt,⁷ während das Feld IV die unmarkierte Position von *auch* ist (114 von 128 Belegen, 89,06%, gegenüber 10,94% in Feld II). Diese Präferenzen sind bei den verschiedenen Partikeln zudem unterschiedlich stark ausgeprägt. Während *immer* sehr deutlich auf die W-adjazente Position in Feld II spezialisiert ist und kaum jemals alleine in Feld IV stehen kann (Leuschner 2000: 349-351), kann *auch* alleine sowohl in Feld IV als auch in Feld II stehen. Klar ist allerdings trotzdem, dass IV die unmarkierte Grundposition von *auch* ist und II eine eher seltene, markierte Variante bildet.

Auch bei den Partikelkombinationen *auch immer* und *immer auch* lassen sich unterschiedliche Stellungstendenzen feststellen. Die Kombination *auch immer* verhält sich stellungsmäßig wie eine Einzelpartikel: *Auch* und *immer* stehen immer direkt nebeneinander und bilden somit eine „geschlossene Kombination“ (Thurmair 1989: 290 zu entsprechenden Kombinationen von Modalpartikeln). Die Abfolge *W *auch* S *immer* V kommt aus diesem Grund, und weil *immer* dann alleine im Feld IV stünde (siehe oben), in den Daten nicht vor. *Auch immer* hat eine ausgesprochene Linkstendenz (215 von 245 Belegen; 87,76%) und steht nur selten in Feld IV (30 von 245 Belegen; 12,24%). Im Gegensatz zu *auch immer* ist *immer (...) auch* eine „offene Kombination“ (ebd.). Allerdings können die beiden Partikeln auch direkt nebeneinander vorkommen (128 von 858 Belegen; 14,92%), aber dann nur in Feld II und nicht in Feld IV, weil *immer* sonst rechts vom Subjekt stünde, was nur in geschlossenen Kombinationen wie *auch immer* möglich ist (Leuschner 2013: 56). In diskontinuierlicher Kombination treten die beiden Partikeln in ihrer bevorzugten Position auf: *immer* im W-adjazenten Feld II, *auch* im satzinternen Feld IV (730 von 858 Belegen; 85,08%).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Irrelevanzpartikeln des Deutschen unterschiedliche Stellungstendenzen haben, die ihrerseits unterschiedlich stark sind. Eine starke bis quasi-absolute Linkstendenz findet sich bei der Einzelpartikel *immer* und der Partikelkombination *auch immer* (konform Haspelmath/König 1998: 609), während *auch* eine starke Rechtstendenz hat. *Immer auch* kommt vor allem in diskontinuierlicher Stellung vor, wobei sowohl Feld II als auch Feld IV besetzt ist (offene Kombination). Diese Tendenzen setzen sich *mutatis mutandis* in Irrelevanznebensätzen fort, in denen *was* das Subjekt ist (vgl. oben: Figur 2). Figur 4 zeigt die betreffende Partikeldistribution; in (9) finden sich entsprechende Belegsätze.

	W	II/IV	V	Anzahl	%
(a)	<i>Was</i>	<i>immer</i>	V	1651	77,95%
(b)	<i>Was</i>	<i>immer auch</i>	V	304	14,35%
(c)	<i>Was</i>	<i>auch immer</i>	V	130	6,14%
(d)	<i>Was</i>	<i>auch</i>	V	33	1,56%
				2118	100,00%

Figur 4: Distribution der Irrelevanzpartikeln in Nebensätzen, in denen *was* das Subjekt ist

⁷ Bei der endgültigen Korpussuche wurde für die Partikel *immer* der Wortabstand 0 gewählt, nachdem probeweise durchgeführte Suchanfragen mit höheren Wortabständen keine Belege für *immer* als Irrelevanzpartikel in Feld IV, sondern nur ungültige oder doppelte *auch immer*-Belege ergeben hatten. Aus Leuschner (2000: 346, 349f.) lässt sich ebenfalls schließen, dass *immer* im heutigen Deutsch in Irrelevanznebensätzen quasi ausschließlich in Feld II steht.

- (9) a. Was *immer* passiert, wir sind bereit zu kämpfen. (A99/FEB.11037)
 b. Was *immer auch* passiert, Gott will, daß wir glücklich sind. (O95/JAN.07794)
 c. Was *auch immer* passiert, es muss schnell geschehen. (LTB11/JUN.00726)
 d. Denn was *auch* passiert: Freilichtspiele sind immer ein Erlebnis. (M01/JUN.44510)

Weil in diesen Strukturen das Nebensatzinterne Subjektfeld S entfällt, ist eine Aufteilung des Mittelfelds auf die Felder II und IV nicht mehr nötig (s.a. oben). Deswegen kann Figur 4 keine positionelle, sondern nur die kombinatorische Varianz der Irrelevanzpartikeln darstellen. Wie auch schon in Nebensätzen, deren Subjekt nicht mit dem W-Wort *was* zusammenfällt (siehe oben: Figur 3), fällt dabei die starke Dominanz der Einzelpartikel *immer* auf, gefolgt von den bedeutend weniger häufig vorkommenden Partikelkombinationen *immer auch* und *auch immer* sowie von der Einzelpartikel *auch*. Im Hinblick auf die kombinatorische Varianz sind sich die Distributionsmuster von Nebensätzen mit und ohne Subjektstelle (Figuren 3 und 4) ziemlich ähnlich. Nur bei der Partikelkombination *auch immer* ist die kombinatorische Varianz in den beiden Nebensatztypen signifikant unterschiedlich bei $p < 0,05$ (*two-tailed Two-Proportions Z-Test*):

- *immer*: 4877/6108 v. 1651/2118: $p = 0,06$
- *immer auch*: 858/6108 v. 304/2118: $p = 0,73$
- *auch immer*: 245/6108 v. 130/2118: $p < 0,0001$
- *auch*: 128/6108 v. 33/2118: $p = 0,12$

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die syntaktische Funktion des W-Wortes *was* (Subjekt oder Objekt) einen signifikanten Einfluss auf die prozentuale Distribution der Kombination *auch immer* hat, die signifikant häufiger in Nebensätzen ohne Subjektstelle S auftritt. Auf die relativen Distributionen der übrigen Partikeln bzw. Partikelkombinationen scheint die syntaktische Funktion von *was* dagegen keinen signifikanten Einfluss zu haben. Dies widerspricht teilweise den Befunden von Leuschner (2000: 348f.), wo *beide* Partikelkombinationen häufiger in Nebensätzen ohne Subjektstelle vorkamen, während Einzelpartikeln in diesen Nebensatztypen weniger frequent auftraten.

Figur 5 zeigt die kombinatorische Varianz der Irrelevanzpartikeln in sekundären Irrelevanzkonstruktionen (siehe oben) in absoluten Zahlen und Prozentbeträgen. Diese Konstruktionen machen insgesamt 5,82% aller Belege aus.

Partikel	immer	immer auch	auch immer	auch	insgesamt
absolut	187	14	306	1	508
Prozent	36,80%	2,76%	60,24%	0,20%	100,00%

Figur 5: Distribution der Irrelevanzpartikeln in sekundären Konstruktionen

Wie man sieht, unterscheidet sich die Partikeldistribution bei den sekundären Konstruktionen stark von derjenigen bei den primären (siehe oben: Figuren 3 und 4). Der starken Dominanz der Einzelpartikel *immer* in den primären Irrelevanzkonstruktionen (79,36%) steht eine ausgeprägte Dominanz von *auch immer* in den sekundären Konstruktionen gegenüber. *Auch immer* kommt mit 44,93% auffällig häufig in sekundären Konstruktionen vor, während der Anteil bei den anderen Möglichkeiten unter 3% liegt (*immer*: 2,78%; *immer auch*: 1,19%; *auch*: 0,06%).

Die Daten in den Figuren 3-5 zeigen, dass die Irrelevanzpartikeln bzw. Partikelkombinationen *immer*, *immer auch* und *auch* vor allem in vollwertigen Nebensätzen vorkommen, wobei *immer* in W-adjazenter Position besonders dominant ist, während die Nebensatzinterne Partikel *auch* weniger frequent auftritt. Auch bestätigt sich, dass die Partikelkombination *auch immer* „eine besondere Vorliebe für kürzere oder elliptisch reduzierte Nebensätze zeigt“ (Leuschner 2000: 353).

Partikeldistribution und Disambiguierungsstrategien

Die oben festgestellten Partikeldistributionsmuster sollen im Folgenden funktional motiviert werden. In diesem Abschnitt werden die Stellungstendenzen von *immer*, *auch* und *auch immer* sowie die Alternation zwischen Einzelpartikeln und Partikelkombinationen in primären Irrelevanzkonstruktionen behandelt.

Laut Leuschner (2013: 54) erfüllen die oben festgestellten komplementären Stellungstendenzen der Einzelpartikeln *immer* (quasi-absolute Linkstendenz) und *auch* (starke Rechtstendenz) zwar dieselbe Funktion, nämlich die Disambiguierung der betreffenden Irrelevanzpartikel gegenüber homonymen Formen, tun dies aber auf gegenläufige Weise. So disambiguiert die Linksstellung von *immer* die Irrelevanzpartikel gegenüber dem homonymen Temporaladverb:

- (10) Was *immer* die drei Musiker spielen [...] (A97/MAI.01784)
 (10)' Was die drei Musiker *immer* spielen [...]

In (10) liegt eindeutig eine Irrelevanzpartikel vor, während es in (10)' naheliegender ist, *immer* als Temporaladverb zu interpretieren. Bei *auch* sichert dagegen die Rechtsstellung die Disambiguierung gegenüber der homonymen additiven Fokuspartikel (zu Letzterer siehe König 1991: 62-68):

- (11) Was die Mexikaner *auch* anpacken [...] (H86/OM3.11688)
 (11)' Was *auch* die Mexikaner anpacken [...]

In (11)' ist unklar, ob *auch* eine Irrelevanzpartikel ist, die das W-Wort *was* fokussiert, oder eine additive Fokuspartikel mit Bedeutung ‚ebenfalls‘ oder ‚sogar‘ ist, die *die Mexikaner* fokussiert (vgl. Leuschner 2013: 54f.). Zwar ist eine Fokusambiguität auch in der prädikatadjazenten Position (d.h. in Feld IV) nicht völlig ausgeschlossen, diese Interpretation ist dank der Rechtsstellung von *auch* in (11) aber weniger naheliegend.

Das Ergebnis dieser komplementären Stellungstendenzen ist eine Konkurrenz zwischen *immer* und *auch* um die Position im Satz, wo Irrelevanz markiert wird. Dabei sieht es danach aus, dass die betreffende Tendenz bei

immer stärker ist, weil die W-Adjazenz in Feld II nahezu die einzige Stellungsmöglichkeit zu sein scheint, die von *immer* genutzt wird. Andere Irrelevanzpartikeln wie *auch* und *auch immer* können dagegen nicht nur in Feld II, sondern auch in Feld IV stehen (vgl. oben), stehen aber nicht immer direkt nach dem W-Wort bzw. direkt vor dem Prädikat:

- (12) Was genau *auch* das Problem sein kann [...] (NUN12/SEP.01641)
- (13) wer aber *auch immer* der Prinz und die Dame unter dem Kölner Dom gewesen sein mögen (Leuschner 2013: 57)
- (14) Was man *auch* von dieser Spitzfindigkeit halten mag [...] (NZZ08/DEZ.01998)
- (15) Was Ihr *auch immer* in den Zeitungen lesen werdet (NUZ03/MAI.01044)

Die W- und Prädikatadjazenz ist bei *auch* und *auch immer* schwächer als die W-Adjazenz bei *immer*. Dies deutet auf eine stärkere Grammatikalisierung von *immer* hin, die mit der frequenteren Verwendung dieser Irrelevanzpartikel (vgl. oben: Figuren 3 und 4) im Sinne einer positionalen Fixierung in Feld II einhergeht. Als nächster Entwicklungsschritt wäre eine Reanalyse wie beim funktional äquivalenten englischen (-)ever denkbar, die *immer* ins Stellungsfeld des W-Wortes überführen und zu seiner Univerbierung mit dem W-Wort führen könnte. Dass dies beim deutschen *immer* (noch) nicht stattgefunden hat, kann daran liegen, dass sich *immer* nicht mit allen möglichen W-Wörtern gleich gut kombinieren lässt. Problematisch sind W-Wörter, die eine andere Phrase modifizieren, z.B. *wie* (+ Adj./Adv., z.B. *wie schnell*) und *welch-* (+ NP, z.B. *welches Haus*), sowie zusammengesetzte W-Wörter mit *wo-* (z.B. *wohin*, *womit*, usw.) (Leuschner 2000: 350). In diesen Fällen verhindern die modifizierten Konstituenten (Adj./Adv. bzw. NP) oder das Zweitglied im *wo*-Kompositum die Kontaktstellung von *immer* mit dem W-Wort. Wenn diese ausgeschlossen ist, kann Irrelevanz nur noch durch *auch* (*immer*) markiert werden (ebd.). Diese syntaktischen Restriktionen und das systemische Vorhandensein anderer Irrelevanzpartikeln verhindern vorläufig noch, dass *immer* im Gesamtbild dominant genug werden kann, um den Prozess der positionalen Fixierung und Obligatorifizierung als alleinige Irrelevanzpartikel ähnlich dem englischen (-)ever vollenden zu können (vgl. Leuschner 2013: 55f.).

Die Alternation zwischen Einzelpartikeln und Partikelkombinationen in Irrelevanznebensätzen lässt sich als Ergebnis des Widerstreits zweier *competing motivations* deuten, nämlich des „Bequemlichkeitstrieb“ und des „Deutlichkeitstrieb“ (Haiman 2011: 148, deutsche Begriffe ebd. nach von der Gabelentz 1891: 251; zu *competing motivations* im Allgemeinen siehe MacWhinney/Malchukov/Moravcsik, Hg., 2014). Einzelpartikeln sind bequemer, weil sie ökonomischer sind, d.h. sie erfordern etwas weniger kognitiven Aufwand. Partikelkombinationen sind dagegen deutlicher, weil sie disambiguierend oder übercharakterisierend wirken, sodass Irrelevanzausdrücke schneller als solche interpretiert werden können.

Ein Beispiel der disambiguierenden Wirkung von Partikelkombinationen ist Leuschners Analyse von *auch immer* als eine Strategie der „Fokusdisambiguierung für *auch*“ (2013: 57). Er geht davon aus, dass das Hinzufügen der zusätzlichen Irrelevanzpartikel *immer* direkt hinter *auch* Fokusambiguität bei Letzterem vermeiden soll. In Irrelevanznebensätzen ohne Subjektstelle S, die nur aus einem W-Wort, der Irrelevanzpartikel und der VP bestehen, scheint das tatsächlich eine erfolgreiche Strategie zu sein:

- (16) Was *auch* passiert [...] (Z06/SEP.00755)
(17) Was *auch immer* passiert [...] (RHZ05/NOV.33951)

Ohne die Apodosis ist in (16) nicht deutlich, ob *auch* eine Irrelevanzpartikel oder eine additive Fokuspartikel ist. In Belegsatz (17) liegt eine Irrelevanzlesart hingegen dank der Partikelkombination näher, obwohl die Lesart ‚was außerdem jedes Mal passiert‘ streng genommen nicht ganz ausgeschlossen werden kann.

Auch bei Irrelevanznebensätzen mit Subjektstelle S ist diese Analyse nachvollziehbar, weil *auch immer* in diesen Nebensätzen eine starke Linkstendenz zum Feld II hat. Gerade in dieser Position ist die Gefahr der Fokusambiguität bei *auch* am größten, sodass ein zusätzliches disambiguierendes *immer* hilfreich sein kann. Bei *auch* in Feld IV ist die Gefahr für Fokusambiguität jedoch viel kleiner, weshalb *auch immer* in dieser Position viel weniger frequent auftritt (siehe oben: Figur 3).

Analog zu Leuschners (2013) Analyse von *auch immer* kann die Partikelkombination *immer (...) auch* als Disambiguierung bzw. Übercharakterisierung der Einzelpartikel *immer* betrachtet werden. Bei Irrelevanznebensätzen ohne Subjektstelle S, die nur aus W-Wort, Irrelevanzpartikel und VP bestehen, kann *immer auch* tatsächlich disambiguierend wirken:

- (18) Was *immer* geschieht [...] (BRZ08/JUL.12728)
(19) Was *immer auch* geschieht [...] (K00/JUL.49894)

In (18) ist ohne Kontext unklar, ob *immer* eine Irrelevanzpartikel oder ein Temporaladverb mit der Bedeutung ‚jedes Mal‘ ist. Der Belegsatz (19) kann zwar als ‚was jedes Mal ebenfalls geschieht‘ interpretiert werden, eine Interpretation als Irrelevanzausdruck ist aber viel naheliegender.

In längeren Irrelevanznebensätzen oder in Nebensätzen mit Subjektstelle S wie in (10) braucht *immer* dagegen nicht disambiguiert zu werden. Wenn in solchen Konstruktionen die Partikelkombination *immer (...) auch* vorliegt, wirkt diese meistens eher übercharakterisierend, um nach größerem Wortabstand zum W-Wort die intendierte Interpretation der Struktur als Irrelevanzausdruck zu verdeutlichen:

- (20) Was *immer* man von einzelnen Debattenbeiträgen zum Konkordat, der Gleichstellung von homo- mit heterosexuellen Beziehungen, der Einführung des kommunalen Ausländerwahlrechts, der Ergänzung des Notensystems durch andere Formen schulischer Beurteilung oder zur präventiven Drogenpolitik *auch* halten mag [...] (P93/NOV.35516)

Bei *immer* in Feld II schließen sich die beiden *competing motivations* nicht aus, weil die Partikel in dieser Position zugleich bequem und deutlich ist. Einerseits verlangt *immer* als Einzelpartikel weniger kognitiven Aufwand (Bequemlichkeitstrieb), andererseits macht die eindeutige W-adjazente Position es möglich, die Äußerung möglichst schnell als Irrelevanzausdruck zu interpretieren (Deutlichkeitstrieb). Eine Präferenz für effektive Muster wie diese kann erklären, weshalb *immer* am häufigsten in primären Irrelevanzkonstruktionen verwendet wird.

Pronominalität des Subjekts bei *immer auch*

Nachdem im vorigen Abschnitt die Stellungstendenzen von *immer*, *auch* und *auch immer* beschrieben wurden, behandelt dieser Abschnitt die Partikelkombination *immer (...) auch*, deren mögliche Stellungstendenzen (kontinuierlich oder diskontinuierlich) sich nicht durch Disambiguierung bzw. Bequemlichkeits- oder Deutlichkeitstrieb erklären lassen. Die Partikelkombination *immer (...) auch* wurde zwar im vorigen Abschnitt als Disambiguierungs- bzw. Übercharakterisierungsstrategie für die Einzelpartikel *immer* erklärt (analog zu *auch immer* für *auch*), vor allem in sehr kurzen Syntagmen wie (19), aber auch in sehr langen wie (20). Diese Strategien verdeutlichen jedoch noch nicht, welche Faktoren die diskontinuierliche (*immer ... auch*) bzw. Kontaktstellung (*immer auch*) in primären Konstruktionen mit Subjektstelle begünstigen.

Weil der Unterschied zwischen diskontinuierlicher bzw. Kontaktstellung von *immer (...) auch* von der Position von *auch* vor oder nach dem Subjektfeld S bestimmt wird, ist es naheliegend, das Subjekt in *immer auch*-Nebensätzen näher zu untersuchen. Dabei zeigt sich, wie Kontingenztabelle 2 demonstriert, dass die Pronominalität des Subjekts (Pronomen oder Nominalphrase) einen signifikanten Einfluss auf die Stellung von *immer (...) auch* hat ($\chi^2 = 244,18$; $df = 1$; $p < 0,0001$):

Pronominalität Subjekt	diskontinuierlich	kontinuierlich	Insgesamt
nominales Subjekt	145	114	259
standardisierte Residuen	-5,04	+12,04	
pronominales Subjekt	585	14	600
standardisierte Residuen	+3,32	-7,92	
Insgesamt	731	128	859

Kontingenztab. 2: Pronominalität des Subjekts und Stellung von *immer (...) auch* in Irrelevanznebensätzen mit Subjektstelle S. Die standardisierten Residuen deuten bei Werten höher als $|2|$ auf eine signifikante Abweichung hin

Aus der Kontingenztabelle ergibt sich, dass nominale Subjekte besonders stark positiv mit der kontinuierlichen Stellung und stark negativ mit der diskontinuierlichen Stellung korrelieren. Pronominale Subjekte korrelieren hingegen positiv mit der diskontinuierlichen Stellung und stark negativ mit der kontinuierlichen Stellung. Nominale Subjekte bevorzugen also die Kontaktstellung (*immer auch*) und pronominale Subjekte die Distanzstellung (*immer ... auch*).

Die Tendenz zur diskontinuierlichen Stellung bei pronominalen Subjekten lässt sich dadurch erklären, dass Pronomina im Deutschen eine Linkstendenz zeigen und „gewöhnlich am linken Rand des Mittelfelds [stehen]“ (Lernerz 1993: 117f.). Diese Position wird als „Wackernageposition“ bezeichnet (ebd., s.a. Wöllstein 2014: 56) und häufig von sogenannten „Wackernageelementen“ besetzt, die dazu tendieren, in zweiter Position zu stehen, d.h. das zweite Wort bzw. die zweite Konstituente am Satzanfang zu sein (siehe Noel Aziz Hanna 2015: 1). Pronomina sind prototypische Vertreter solcher Wackernageelemente (ebd.). Neben phonologischen und syntaktischen Faktoren wie Satzrhythmus und Satzakzent (ebd.: 49) hat die Linkstendenz von Pronomina auch informationsstrukturelle Gründe: Pronomina sind thematisch statt rhematisch und

thematische Elemente stehen im Standardfall vor dem Rhema, also eher vorne im Satz (vgl. ebd.: 46). In primären Irrelevanzkonstruktionen konkurrieren Wackernagelelemente wie Pronomina mit der ebenfalls linkstendierenden Irrelevanzpartikel *immer* um die W-Adjazenz, wobei Letztere in zweiter Position direkt nach dem W-Wort und direkt vor dem Pronomen zu stehen kommt (siehe Leuschner 2000: 351). *Immer* obsiegt hier, weil die Besetzung der zweiten Position „kein inhärentes Merkmal der Wackernagelelemente“ ist (Noel Aziz Hanna 2015: 233) – der Wackernagelkomplex kann auch später im Satz stehen (ebd.) –, während die W-Adjazenz für die Irrelevanzpartikel im heutigen Deutsch (quasi-)unentbehrlich ist. Zugleich erlaubt die Linkstendenz der Pronomina es der zweiten Irrelevanzpartikel *auch*, in ihrer bevorzugten prädikatadjazenten Position zu stehen. Eine diskontinuierliche Kombination von *immer auch* ist mit pronominalen Subjekten also unproblematisch, weil die beiden Irrelevanzpartikeln so in ihren bevorzugten Positionen stehen können (s.a. oben) und die Linkstendenz der Pronomina nur minimal behindert wird.

Die Tendenz zur kontinuierlichen Stellung der beiden Partikeln bei nominalen Subjekten lässt sich dadurch erklären, dass die Basisposition nominaler Subjekte im Deutschen [Spec, VP] ist (Lenerz 1993: 118), bzw. topologisch ausgedrückt: am rechten Rande des Mittelfelds. Dies könnte daran liegen, dass Nominalphrasen im Vergleich zu Pronomina eher rhematisch sind und deshalb dazu tendieren, weiter rechts im Satz zu stehen. Auch das „Gesetz der wachsenden Glieder“ (Behagel 1909), d.h. die Tendenz, längere Konstituenten wie volle NPs weiter rechts im Satz zu positionieren, könnte dieses Phänomen erklären. Jedenfalls besetzen nominale Subjekte in ihrer Basisposition die bevorzugte Stellung der Irrelevanzpartikel *auch*, weshalb diese manchmal in ihrer zweitpräferierten Position zu stehen kommt, nämlich in Feld II direkt hinter *immer*.

Einflussfaktoren der Partikelkombinationen

In den beiden vorigen Abschnitten wurden die Stellungstendenzen der Irrelevanzpartikeln in primären Konstruktionen beschrieben. Im Folgenden wird versucht, die beobachtete Partikeldistribution in den sekundären Irrelevanzkonstruktionen zu erklären.

Dass Syntagmen mit *auch immer* so viel häufiger in sekundären als in primären Irrelevanzkonstruktionen vorkommen, lässt sich mittels dreier Faktoren erklären.

Der erste Faktor ist, dass *auch immer* in primären Konstruktionen eine starke Linkstendenz zur W-Adjazenz zeigt (88,76%, s.a. oben). Dies kann die Entwicklung vom Irrelevanznebensatz zur sekundären Konstruktion erleichtern, weil ein W-Wort mit adjazenter Partikel leichter als neue Konstruktion wie W-basierte Indefinitpronomen, Diskursmarker oder Generalisierer zu reanalysieren ist. Der „Indefinitheitsmarkierer“ (siehe oben: Haspelmath 1997: 22) folgt dabei idealerweise adjazent auf den W-Pronominalstamm.

Der zweite Faktor ist, dass *auch immer* eine Partikelkombination ist. In primären Konstruktionen wirken Partikelkombinationen oft disambiguierend oder übercharakterisierend (siehe oben), sodass es leichter wird, die Äußerung als Irrelevanzausdruck zu interpretieren (Deutlichkeitstrieb). Vor allem in kürzeren Syntagmen können Einzelpartikeln zu Ambiguität mit ihren Homonymen führen, was bei Partikelkombinationen weniger

naheliegend ist. Es ist also gerade bei der Reanalyse zu den kürzeren sekundären Konstruktionen ein Vorteil, einen eindeutigen Irrelevanzmarker wie eine Partikelkombination einzusetzen.

Der dritte Faktor ist, dass *auch immer* eine geschlossene Partikelkombination ist (siehe oben: Thurmair 1989: 290). Offene Partikelkombinationen wie *immer (...) auch* können zwar auch disambiguierend oder übercharakterisierend wirken, sind aber aufgrund ihrer häufigen Diskontinuierlichkeit (85,05%, s.a. oben) bei der Entwicklung zur sekundären Konstruktion schwerer zu einer neuen Konstituente zu reanalysieren.

Auch immer eignet sich am besten für sekundäre Irrelevanzkonstruktionen, weil hier alle drei Faktoren zusammentreffen: Im Gegensatz zu *auch* tendiert *auch immer* dazu, in W-adjazenter Position zu stehen (erster Faktor), im Gegensatz zu *immer* wirkt *auch immer* disambiguierend bzw. „übercharakterisierend“ (zweiter Faktor) und im Gegensatz zu *immer (...) auch* bildet *auch immer* eine kontinuierliche, geschlossene Kombination (dritter Faktor). Diese drei Eigenschaften ermöglichen und erleichtern eine Reanalyse als Indefinitpronomen, Diskursmarker und Generalisierer.

Die Tatsache, dass *immer* in sekundären Konstruktionen ebenfalls relativ üblich ist (36,80%, s.a. oben), ist ein Indiz dafür, dass die W-Adjazenz und die daraus folgende Disambiguität (siehe oben) möglicherweise die wichtigste der drei Eigenschaften ist.

Schluss

Die vorliegende Studie hat auf einer breiten Datenbasis die Partikeldistribution in Irrelevanznebensätzen und sekundären Konstruktionen mit *was* und *immer/auch* unter Anwendung statistischer Mittel beschrieben und versucht, die Befunde anhand funktionaler Faktoren zu motivieren. Dabei wurden die Befunde von Leuschner (2000) teilweise bestätigt, teilweise nuanciert.

Die kombinatorische Varianz lässt sich dahingehend zusammenfassen, dass die Einzelartikel *immer* besonders häufig in Irrelevanznebensätzen vorkommt, während die geschlossene Partikelkombination *auch immer* in sekundären Konstruktionen dominiert. Auch in Nebensätzen ohne Subjektstelle S, die ja wie sekundäre Konstruktionen durchschnittlich kürzer sind als Nebensätze mit Subjektstelle S, kommt *auch immer* signifikant häufiger vor. Dies entspricht dem Befund von Leuschner (2000: 253), dass *auch immer* „eine besondere Vorliebe für kürzere oder elliptisch reduzierte Nebensätze zeigt“ (s.a. oben).

In den positionellen Distributionsmustern der primären Irrelevanzkonstruktionen kommt W-Adjazenz viel häufiger vor als Prädikatadjazenz. Dabei zeigen die Irrelevanzpartikeln (alleine oder in Kombination) unterschiedliche Stellungstendenzen: *Immer* und *auch immer* zeigen eine Präferenz für Linksstellung, während *auch* eine Vorliebe für Rechtsstellung hat. *Immer auch* neigt zur diskontinuierlichen Stellung und bildet somit eine offene Kombination (im Sinne von Thurmair 1989: 290), während *auch immer* eine geschlossene Kombination bildet.

Diese unterschiedlichen Stellungstendenzen und Distributionen lassen sich anhand funktionaler Faktoren erklären. Die komplementären Stellungstendenzen der Einzelpartikeln dienen der Disambiguierung gegenüber

ihren Homonymen: Die Linkstendenz von *immer* disambiguiert die Irrelevanzpartikel vom Temporaladverb und die Rechtstendenz von *auch* verringert die Gefahr, zunächst als additive Fokuspartikel interpretiert zu werden. Der Alternation zwischen Einzelpartikeln und Partikelkombinationen liegt dagegen eine Konkurrenz zwischen Bequemlichkeits- und Deutlichkeitstrieb zugrunde. Einzelpartikeln sind bequemer, weil sie etwas weniger kognitiven Aufwand verlangen, während Partikelkombinationen deutlicher sind, weil sie dazu beitragen, dass die Äußerung eindeutiger als Irrelevanzausdruck zu interpretieren ist. Die Einzelpartikel *immer* kommt deshalb so häufig in Irrelevanznebensätzen vor, weil sie aufgrund ihrer Neigung zur W-Adjazenz schneller als Irrelevanzpartikel disambiguiert werden kann (Deutlichkeitstrieb), zugleich aber als Einzelpartikel weniger kognitiven Aufwand verlangt (Bequemlichkeitstrieb). Diese informationsstrukturellen Vorteile von *immer* können erklären, warum Irrelevanzmarker in vielen europäischen Sprachen adjazent zum W-Element stehen (vgl. Haspelmath/König 1998: 609). Andererseits erklären mögliche Ambiguitätsrisiken gegenüber homonymen Formen bei W-adjazenter Stellung, weshalb in manchen europäischen Sprachen prädikatadjazente Irrelevanzmarker wie das deutsche *auch* vorliegen. Das Deutsche ist ein gutes Beobachtungsfeld für die Dynamik, die aus einem Nebeneinander beider möglichen Strategien entsteht, zumal die Variation gut dokumentierbar ist.

Dies sind aber nicht die einzigen Faktoren, die die Partikeldistribution beeinflussen können. Als ein weiterer Einflussfaktor, der das kontinuierliche bzw. diskontinuierliche Auftreten der Partikelkombination *immer (...) auch* beeinflusst, erwies sich die Pronominalität des Nebensatzsubjekts. Dabei korreliert diskontinuierliche Stellung mit pronominalen Subjekten und kontinuierliche Stellung mit nominalen Subjekten. Dies lässt sich mittels des Wackernagelgesetzes erklären, welches von phonologischen, syntaktischen und vor allem informationsstrukturellen Prinzipien gesteuert wird. Pronomina zeigen aufgrund ihres nicht-rhematischen Charakters eine Linkstendenz im Satz, sodass sie direkt neben dem quasi-obligatorisch W-adjazenten *immer* zu stehen kommen, was es *auch* ermöglicht, in seiner bevorzugten, prädikatadjazenten Position zu stehen. Bei Nominalphrasen liegt dagegen aufgrund ihres eher rhematischen Charakters und des „Gesetzes der wachsenden Glieder“ eine Rechtstendenz vor, sodass *auch* bei diesen Subjekten häufiger direkt neben *immer* in Feld II steht.

Die vorliegende Studie hat ebenfalls gezeigt, dass die geschlossene Partikelkombination *auch immer* häufiger in sekundären Konstruktionen vorkommt, weil sie sich aufgrund ihrer W-Adjazenz, Deutlichkeit als Partikelkombination und Kontinuirlichkeit leichter zusammen mit dem W-Wort als Free-choice-Indefinitpronomen, Diskursmarker oder Generalisierer reanalysieren lässt und sich besser für sekundäre Konstruktionen eignet als die anderen Irrelevanzpartikeln.

Um zu einer größeren Vergleichbarkeit mit der Studie von Leuschner (2000) und größeren Repräsentativität der Ergebnisse für alle *W immer/auch*-Konstruktionen zu gelangen, wäre es wünschenswert, in eine spätere, umfangreichere Untersuchung auch das W-Wort *wer* und seine Flexionsformen *wessen*, *wem* und *wen* einzubeziehen. Dieses W-Wort eignet sich besonders gut dafür, weil die syntaktischen Funktionen des *wer*-

Paradigmas große Überschneidungen mit den möglichen Funktionen von *was* aufweisen (Subjekt oder Objekt, womöglich auch Indefinitpronomen und Generalisierer). Eine wirklich gründliche empirische Untersuchung müsste auch *wann* und *wo(-)* einbeziehen, aber u.a. aufgrund der vielen *wo*-basierten W-Adverbien dürfte sich dies für einen Forscher als wenig praktikabel erweisen.

Literaturverzeichnis

- Baker, Carl Leroy (1968): *Indirect questions in English*. Dissertation, University of Illinois.
- Behaghel, Otto (1909): *Beziehungen zwischen Umfang und Reihenfolge von Satzgliedern*. In: *Indogermanische Forschungen* 25. S. 110-142.
- Breindl, Eva (2014): *Irrelevanzkonditionale Konnektoren*. In: Breindl, Eva/Volodina, Anna/Waßner, Ulrich (Hg.): *Handbuch der deutschen Konnektoren. Band 2: Semantik der deutschen Satzverknüpfers*. Berlin/New York: Suhrkamp. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 13.1-13.2.) S. 965-1009.
- d'Avis, Franz (2016): *Satztyp als Konstruktion – Diskussion am Beispiel ‚Konzessive Konditionalgefüge‘*. In: Finkbeiner, Rita/Meibauer, Jörg (Hg.): *Satztypen und Konstruktionen*. Berlin: de Gruyter. (= Linguistik – Impulse und Tendenzen 65.) S. 267-295.
- (Duden 2016 =) Wöllstein, Angelika/Dudenredaktion (Hg., 2016): *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Berlin: Dudenverlag.
- Giannakidou, Anastasia (2001): *The meaning of free-choice*. In: *Linguistics and Philosophy* 24. S. 659-735.
- Haiman, John (2011): *Competing motivations*. In: Song, Jae Jung (Hg.): *The Oxford handbook of linguistic typology*. Oxford: Oxford University Press. S. 148-165.
- Haspelmath, Martin (1997): *Indefinite pronouns*. Oxford: Oxford University Press.
- Haspelmath, Martin/König, Ekkehard (1998): *Concessive conditionals in the languages of Europe*. In: van der Auwera, Johan (Hg.): *Adverbial constructions in the languages of Europe*. Berlin/New York: de Gruyter. (=EUROTYP 3.) S. 563-640.
- Helbig, Gerhard (1998): *Lexikon deutscher Partikeln*. 3., durchgesehene Auflage. Leipzig u.a.: Langenscheidt Verlag Enzyklopädie.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (2007): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin u.a.: Langenscheidt.
- Hentschel, Elke/Harden, Theo (Hg., 2009): *40 Jahre Partikelforschung*. Tübingen: Stauffenburg.
- König, Ekkehard (1985): *Where do concessives come from? On the development of concessive connectives*. In: Fisiak, Jacek (Hg.): *Historical semantics. Historical word-formation*. Berlin: de Gruyter. S. 263-282.
- König, Ekkehard (1986): *Conditionals, concessive conditionals and concessives: areas of contrast, overlap and neutralization*. In: Traugott, Elizabeth Closs/ter Meulen, Alice/Snitzer Reilly, Judy/Ferguson, Charles A. (Hg.): *On conditionals*. Cambridge: Cambridge University Press. S. 229-246.
- König, Ekkehard (1991): *The meaning of focus particles: a comparative perspective*. London/New York: Routledge.

- König, Ekkehard (1992): *From discourse to syntax: the case of concessive conditionals*. In: Tracy, Rosemarie (Hg.): *Who climbs the grammar tree*. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 281.) S. 423-433.
- König, Ekkehard (1994): *Konzeditive Konditionalsätze im Deutschen und anderen germanischen Sprachen*. In: Nordlyd: *Tromsø University Working Papers on Language and Linguistics* 22. S. 85-101.
- König, Ekkehard/van der Auwera, Johan (1988): *Clause integration in German and Dutch conditionals, concessive conditionals and concessives*. In: Haiman, John/Thompson, Sandra (Hg.): *Clause linking in grammar and discourse*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. (= Typological Studies in Language 18.) S. 101-133.
- Lenerz, Jürgen (1993): *Zu Syntax und Semantik deutscher Personalpronomina*. In: Reis, Marga (Hg.): *Wortstellung und Informationsstruktur*. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 306.) S. 117-154.
- Leuschner, Torsten (2000): „... , wo immer es mir begegnet, ... - wo es auch sei“. Zur Distribution von ‚Irrelevanzpartikeln‘ in Nebensätzen mit *W-* auch / immer. In: *Deutsche Sprache* 28. S. 342-356.
- Leuschner, Torsten (2001): *Nebensatzkonnectoren des Typs ‚W-Wort + Partikel(n)‘ (Deutsch wer auch immer usw.) im Germanischen. Eine intragenetische Typologie aus areallinguistischer Sicht*. In: *Studia Germanica Gandensia* 2. S. 3-26.
- Leuschner, Torsten (2005): *Nonspecific free relatives and (anti)grammaticalization in English and German*. In: *Folia Linguistica Historica* 25. S. 45-69.
- Leuschner, Torsten (2006): *Hypotaxis as building-site: the emergence and grammaticalization of concessive conditionals in English, German and Dutch*. München: Lincom. (=LINCOM Studies in Germanic Linguistics 24.)
- Leuschner, Torsten (2013): *Was Partikeln wohl (auch immer) mit Gleichgültigkeit zu tun haben. Funktionale und linguistikdidaktische Perspektiven*. In: *Germanistische Mitteilungen* 39. S. 37-62.
- MacWhinney, Brian/Malchukov, Andrej/Moravcsik, Edith (Hg., 2014): *Competing motivations in grammar and usage*. Oxford: Oxford University Press.
- (Metzler 2010 =>) Glück, Helmut (Hg., 2010): *Metzler Lexikon Sprache*. 4., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Noel Aziz Hanna, Patrizia (2015): *Wackernagels Gesetz im Deutschen. Zur Interaktion von Syntax, Phonologie und Informationsstruktur*. Berlin/Boston: de Gruyter. (= Studia linguistica Germanica 122.)
- Overstreet, Maryann (1999): *Whales, candlelight and stuff like that: general extenders in English discourse*. New York: Oxford University Press.
- Scherer, Carmen (2014): *Korpuslinguistik*. 2., aktualisierte Auflage. Heidelberg: Winter. (= Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik 2.)
- Thieroff, Rolf (2011): *Wer und was*. In: *Germanistische Mitteilungen* 37. S. 47-64.
- Thurmair, Maria (1989): *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 223.)
- van der Wouden, Ton (2015): *Another Germanic Sandwich, or stuff like that?* Vortragsskript, Konferenz *A Germanic Sandwich*, University of Nottingham, 24.-25. April. Unter: germanicsandwich2015.weebly.com. Letzter Zugriff: 03.08.2016

- von der Gabelentz, Georg (1891): *Die Sprachwissenschaft: Ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse*. Leipzig: Tauchnitz.
- Waßner, Ulrich Hermann (2006): *Zur Relevanz von und zur Irrelevanz bei Irrelevanzkonditionalen*. In: Breindl, Eva/Gunkel, Lutz/Strecker, Bruno (Hg.): *Grammatische Untersuchungen. Analysen und Reflexionen*. Tübingen: Narr. (= Studien zur Deutschen Sprache 36.) S. 381-399.
- Wöllstein, Angelika (2014): *Topologisches Satzmodell*. 2., aktualisierte Auflage. Heidelberg: Winter. (= Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik 8.)
- Zaefferer, Dittmar (1987): *Satztypen, Satzarten, Satzmodi – was Konditionale auch) mit Interrogativen zu tun haben*. In: Meibauer, Jörg (Hg.): *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Referate anlässlich der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Heidelberg 1986*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 180.) S. 259-285.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Stecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7.1-7.3.)